



## Städte und wilde Natur in neuer Beziehung – ein Plädoyer für eine wildere Stadtnatur

*„Kein Stück Land ist zu klein für den Wildnisgedanken.“*

*(Aldo Leopold)*

# Inhalt

---

<b>1. Einführung</b>	<b>3</b>
<b>1.1 Wildnis und ihre urbanen Ausprägungen</b>	<b>3</b>
1.1.1 Die Definition von Wildnis	4
1.1.2 Die „Wildnis-Ziele“ der Nationalen Strategie für biologische Vielfalt	6
1.1.3 Notwendige Rahmenbedingungen für die Realisierung „urbaner Wildnis“	7
<b>1.2 Mut zu mehr „Wildnis“ in der Stadt</b>	<b>8</b>
1.2.1 Die Charakteristika der vier Naturen	9
1.2.2 „Alte Wildnis“ – Natur der ersten Art und ihr Wildnispotenzial	11
1.2.3 „Neue Wildnis“ – Natur der vierten Art und ihr Wildnispotenzial	11
1.2.4 Akzeptanz für Stadtwildnis	12
<b>1.3. Existenz aller Arten von Natur in der Stadt</b>	<b>13</b>
<hr/>	
<b>2. Begeisterung schaffen für urbane Wildnis</b>	<b>14</b>
<b>2.1 Natur und Mensch – eine Jahrtausende alte Beziehung</b>	<b>14</b>
<b>2.2. Umweltbildung und Kommunikation als Vermittler zwischen Mensch und Natur</b>	<b>14</b>
2.2.1 Urbane Wildnis als Brücke zwischen Mensch und Wildnis	15
2.2.2 Kommunikationskampagnen: Abgestimmt auf Thema und Zielgruppe	16
2.2.3 Informationspolitik bei Einzelprojekten	16
2.2.4 Akzeptanzförderung durch Mitmach-Möglichkeiten	18
2.2.5 Umgang mit Mensch-Tier-Konflikten	19
<hr/>	
<b>3. Schlussfolgerungen</b>	<b>20</b>
<hr/>	
<b>4. Quellenverzeichnis</b>	<b>21</b>
<hr/>	

# 1 Einführung

Mehr als 50% der Weltbevölkerung lebt heute in Städten, in Deutschland sogar rund drei Viertel der Bevölkerung. Folglich nimmt die Mehrheit der Menschen Natur aus einer städtischen Perspektive wahr und lernt Natur mehrheitlich in urbanen Grünflächen kennen und schätzen. Doch diese Grünflächen werden von Menschen nach deren Maßstäben und Vorstellungen angelegt und gepflegt und haben meist nur wenig mit dem zu tun, was passiert, wenn man die Gestaltung der Natur selbst überlässt.

Der hohe Urbanisierungsgrad sorgt damit für eine zunehmende Trennung, gar eine Entfremdung von Mensch und Natur. Es ist an der Zeit, Stadtnatur nicht mehr ausschließlich als nützliches Gut für den Stadtmenschen zu betrachten, sondern den Menschen als Bestandteil der Natur zu verstehen. Mensch und Natur gehören zusammen, und das gilt in den urbanen Räumen genauso wie in ländlich geprägten Gebieten.

Eine neue Beziehung zwischen Stadt und Natur ist im „urbanen Zeitalter“ eine entscheidende Herausforderung für den Naturschutz und auch für die Zukunft der Wildnis, denn die Erfahrung städtischer wilder Gebiete kann dazu beitragen, dass die Bereitschaft zum Schutz von Wildnis außerhalb der Städte steigt (Trzyna, 2005). Natur mit Wildnis-Charakter in Städten verfügbare und erlebbar zu machen, ist also nicht nur eine Maßnahme zum Schutz der Biodiversität, sondern in allererster Linie eine Maßnahme, um urban geprägten Menschen die Natur in all ihren Facetten erlebbar zu machen und sie so für den Naturschutz zu sensibilisieren:

Verwildernde Stadtnatur ist darüber hinaus nicht in dem Maß vom „Wildnis-Wildsein-Paradoxon (Dort, wo Wildnis wild sein soll, muss sich der Mensch äußerlich zivilisiert verhalten. Wo der Mensch wild ist, ist er Handelnder, Verändernder, Nutzender – wie jedes andere Lebewesen auch)“ (Langenhorst 2010) betroffen, wie das in geschützten Gebieten wie beispielsweise Nationalparks der Fall ist. Starke Reglementierungen



Überwucherte Schienen im Natur-Park Schöneberger Südgelände mitten in Berlin.

mit vielerlei Untersagungen bringen neben den Einschränkungen auch den Nachteil mit sich, dass die Wildnisgebiete ihre Bildungsfunktion nicht in allen Facetten erfüllen können. Verwildernde Natur kann in diesen Gebieten nur schwer intensiv erfahren werden, mit Ausnahme von gezielten Wildnisbildungsprojekten. Hier bietet die verwildernde Stadtnatur, auch wenn diese oft nur kleinräumig ist, ganz neue Möglichkeiten.

## 1.1 Wildnis und ihre urbanen Ausprägungen

Doch kann man „urbane Wildnis“ überhaupt als Wildnis bezeichnen und wie verhalten sich beide Begriffe zueinander? Kann die Schaffung „urbaner Wildnis“ möglicherweise sogar einen Beitrag zur Erfüllung der Wildnis-Ziele der von der Bundesregierung 2007 beschlossenen Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt (NBS) leisten?

*„Wildnis ist wie ein Rohdiamant, sie weckt Wünsche und auch Begehrlichkeiten. Doch nur, wenn wir sie sich selbst überlassen, kann sie das darstellen, was wir von ihr erwarten: Vollkommenheit, Unabhängigkeit oder Inspirationsquelle für die Menschen im Anthropozän. Die Wildnis benötigt Flächen auf denen sie sich ungestört und eigendynamisch entwickeln kann. Um diese Flächen zur Verfügung zu stellen, bedarf es der Bereitschaft, das zu tun und diese ergibt sich aus der Wertschätzung der wilden Natur. Nur wenn es gelingt, den Menschen die wilde Natur vor ihrer Haustüre nahe zu bringen, wird die Wildnis sozusagen begreifbar und kommt langfristig als wilde Stadtnatur in den Siedlungen und als Wildnis draußen vor der Stadt zu ihrem Recht.“*

*(Gödde, 2014, unveröffentlicht)*



Unbemerkte „wilde Orte“ einer Stadt: Spontanvegetation auf Bahnflächen.

Städtische Grünräume erfüllen viele Zwecke in sozialer, ökologischer und kultureller Hinsicht – soll nun wirklich auch noch Wildnis dazukommen?

Hierzu bemerkte schon der Wildnis-Pionier Aldo Leopold:

„Eines der Symptome der Unreife unseres Konzepts von Erholungswerten ist die in der Verwaltung weit verbreitete Annahme, dass ein kleiner Park oder Wald keinen Platz für Wildnis habe. Kein Stück Land ist zu klein für den Wildnisgedanken. Dieser kann – und sollte vielleicht – das Freizeitprogramm für jedes Wäldchen und jeden Hinterhof würzen.“

(Leopold 1942, S. 24-25)

### 1.1.1 Die Definition von Wildnis

IUCN definiert ein Wildnisgebiet (Kategorie Ib) wie folgt:

„Ausgedehntes ursprüngliches oder leicht verändertes Gebiet, das seinen ursprünglichen Charakter bewahrt hat, eine weitgehend ungestörte Lebensraumdynamik und biologische Vielfalt (inkl. der Spitzenprädatoren) aufweist, in dem keine ständigen Siedlungen sowie sonstige Infrastrukturen mit gravierendem Einfluss existieren

und dessen Schutz und Management dazu dient, seinen ursprünglichen Charakter zu erhalten.“

Diese internationale Definition wurde von Prof. Gerd Rosenthal von der Universität Kassel zu folgendem Wildnisbegriff im Sinne der Nationalen Biodiversitätsstrategie modifiziert und entsprechend dem Diskussionsstand des BfN-Workshops „Wildnisgebiete in Deutschland“ vom 19.-22. November 2012 auf der Insel Vilm (Finck et al. 2013, 343) wie folgt formuliert:

„Wildnisgebiete im Sinne der NBS sind ausreichend große, unzerschnittene, nutzungsfreie Gebiete, die dazu dienen, einen vom Menschen unbeeinflussten Ablauf natürlicher Prozesse dauerhaft zu gewährleisten.“

Nach diesen Definitionen kann „urbane Wildnis“ schon deshalb nicht als Wildnisgebiet im Sinne der NBS verstanden werden, weil in Stadtgebieten natürliche Prozesse nicht vom Menschen unbeeinflusst ablaufen und es sich praktisch niemals um unzerschnittene Gebiete von einer ausreichenden Größe handeln dürfte. Als Orientierungsgröße für Wildnisgebiete in Deutschland wird dabei von 1.000 Hektar ausgegangen (Finck et al. 2013, 343). Und doch kann selbst Stadtnatur Wildnis-ähnliche Eigenschaften aufweisen, wenn Eigendynamik und natürliche Entwicklungsprozesse bewusst zugelassen werden. Urbane Flächen, die sich

für solche natürlichen Sukzessionsprozesse eignen, sind z.B. Stadtwälder, Flusssufer, Feuchtgebiete und andere Reste der ursprünglichen prä-urbanen Naturlandschaft. Kowarik (1992, 2011) prägte hierfür den Begriff „Alte Wildnis“. Auch auf städtischen Brachflächen und Baulücken entwickelt sich oft ungestört die Natur, solange die Nachnutzung nicht geklärt ist oder Investoren fehlen, was Kowarik als „Neue Wildnis“ und Gödde (2009) als „Gamma-Wildnis“ bezeichnen.

Kowariks „Konzept der vier Naturen“ wird im Kapitel 1.2 näher beleuchtet.

Die folgende Tabelle stellt die Begrifflichkeiten „Wildnisgebiete“ der NBS (gemäß BfN-Workshop Vilm 2012) und „Stadtwildnis“ nach Gödde (2009) und Kowarik (1992, 2011) gegenüber und vergleicht die wesentlichen Merkmale beider Kategorien und ihre unterschiedliche Gewichtung im Verhältnis zueinander:

### Gegenüberstellung Wildnisgebiete und Stadtwildnis

Kriterium	Wildnisgebiete	Stadtwildnis
<b>Größe</b>	ausreichend groß	flächenmäßig eher klein
<b>Unzerschnittenheit</b>	Unzerschnitten	evtl. auch zerschnitten
<b>Nutzungsfreiheit</b>	Nutzungsfrei	(möglichst) nutzungsfrei, aber von Nutzungsauswirkungen der direkten Umgebung beeinflusst
<b>Ablauf natürlicher Prozesse</b>	natürliche Prozesse können ablaufen, vom Menschen unbeeinflusst	natürliche Prozesse können nur in kleinen Teilen ablaufen: z. B. Spontanvegetation / Sukzession
<b>Biodiversitätsrelevanz</b>	Wildnis zentral für Schutz der Biodiversität (NBS B 1.3.1)	Stadtwildnis nicht unwichtig für Schutz der Biodiversität vor dem Hintergrund der zunehmend biodiversitätsarmen Kulturlandschaft in der Umgebung vieler Städte
<b>Biotopvernetzung</b>	Wildnis soll vernetzt sein über Lebensraumverbund mit anderen ökologisch wertvollen Gebieten	Stadtwildnis sollte vernetzt sein über Lebensraumverbund mit anderen ökologisch wertvollen Gebieten
<b>Umweltbildungsrelevanz</b>	Wildnis wichtig für Umweltbildung (NBS B 1.3.1 i. V. m. B 5); aber oft abgelegen und bevölkerungsfern	Stadtwildnis wichtig für Umweltbildung: Bevölkerung Naturprozesse und Spontanvegetation nahe bringen (Gödde 2009), kurzfristig erreichbar
<b>Ursprünglichkeit des Lebensraums</b>	Wildnisentwicklungsgebiete z.B. alte Wälder (NBS B 1.2.1), Flüsse und Auen (NBS B 1.2.4, B 1.3.1)	Stadtwildnis-Entwicklungsgebiete z.B. alte Wälder und Fließgewässer (Natur 1: „Alte Wildnis“-Relikte, nach Kowarik 1992, 2011 – vgl. mit NBS B 1.2.1, B 1.2.4, B 1.3.1)
<b>Anthropogene Prägung</b>	Wildnisentwicklungsgebiete aber auch ehemals anthropogen stark genutzte und überformte Gebiete (also u.U. auch Natur 1: „Alte Wildnis“-Relikte, nach Kowarik 1992, 2011 – vgl. mit NBS B 1.3.1)	Stadtwildnis-Entwicklungsgebiete aber auch ehemals anthropogen stark genutzte und überformte Gebiete (Natur 4: „neue Wildnis“: neuartige, urban-industrielle Lebensräume wie Industrie-Brachen etc., nach Kowarik 1992, 2011 – vgl. mit NBS B 1.3.1)

Tabelle 1: Wildnisgebiete und Stadtwildnis im Vergleich. Je stärker die gelbe Unterlegung, desto wichtiger ist das Merkmal dieser Kategorie im Vergleich mit dem korrespondierenden Merkmal der anderen Kategorie (bei den Lebensräumen wurden lediglich Ähnlichkeiten dargestellt, hier erschien eine Gewichtung nicht sinnvoll, folglich wurde auf eine farbliche Unterlegung verzichtet)

### 1.1.2 Die „Wildnis-Ziele“ der NBS

Für die Diskussion um urbane Wildnis sind in der NBS die Bereiche Wildnis, Wälder sowie Flüsse und Auen relevant. Diesbezüglich finden sich die in Tabelle 2 genannten Visionen, Ziele und anzustrebenden Maßnahmen.

Was die vorgenannten Ziele angeht, wird deutlich, dass die Ziele „Natürliche Entwicklung auf 10 % der Waldfläche der öffentlichen Hand bis 2020“ bzw. „2020 beträgt der Flächenanteil der Wälder mit natürlicher Waldentwicklung 5 % der Waldfläche“ auch im Kom-

munalwald und damit auf städtischen Flächen erbracht werden können. Etliche Städte haben durchaus bedeutende Wald- und Freiflächenanteile, auf denen ganz andere „Wildnisprozesse“ im Vergleich zum innerstädtischen Bereich möglich sind. Und was für alte Wälder gilt, darf auch für Flüsse und Auen gelten, wie etwa das Beispiel der Renaturierung der Ruhr in Arnsberg zeigt.

In einigen Städten finden sich insbesondere am Stadtrand gerade Wälder und Feuchtgebiete ohne (oder mit geringer) wirtschaftliche(r) Nutzung quasi als Relikte der Naturlandschaft bzw. ursprünglicher Lebensräume,

## Wildnisrelevante Visionen und Ziele der Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt (NBS)

<b>1. Wildnisgebiete (B 1.3.1):</b>
<p><b>Unsere Vision für die Zukunft:</b></p> <p>In Deutschland gibt es wieder faszinierende Wildnisgebiete (z.B. in Nationalparks), in denen Entwicklungsprozesse natürlich und ungestört ablaufen.</p> <p><b>Unsere Ziele sind:</b></p> <p>Bis zum Jahre 2020 kann sich die Natur auf mindestens 2 % der Landesfläche Deutschlands wieder nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten entwickeln, beispielsweise in Bergbaufolgelandschaften, auf ehemaligen Truppenübungsplätzen, an Fließgewässern, an den Meeresküsten, in Mooren und im Hochgebirge. Das Thema Wildnis spielt eine zunehmend wichtige Rolle bei der Umweltbildung.</p> <p><b>Wir streben folgendes an:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>» Schaffung von Gebieten, die der natürlichen Entwicklung überlassen werden, in lebensraum-spezifisch ausreichender Größe bis 2020</li> <li>» Schaffung von Rückzugsgebieten und Trittsteinen für gefährdete Arten</li> <li>» Integration der Wildnisgebiete in den länderübergreifenden Biotopverbund.</li> </ul>
<b>2. Wälder (B 1.2.1) / Vorbildfunktion des Staates (B 2.2):</b>
<p><b>Unsere Ziele sind:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>» ... 2020 beträgt der Flächenanteil der Wälder mit natürlicher Waldentwicklung 5 % der Waldfläche.</li> <li>» ... Natürliche Entwicklung auf 10 % der Waldfläche der <b>öffentlichen Hand</b> bis 2020</li> </ul>
<b>3. Flüsse und Auen (B 1.2.4):</b>
<p><b>Unsere Vision für die Zukunft:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>» Fließgewässer und ihre Auen bilden wieder eine Einheit und sind die Lebensadern unserer Landschaft. ...</li> </ul> <p><b>Unsere Ziele sind:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>» ... Bis 2020 verfügen alle Fließgewässer wieder über mehr natürliche Überflutungsräume.</li> </ul>

Tabelle 2: NBS, 2007

die von Kowarik in seinem Konzept der „vier Naturen“ (1992, 2011) als „alte Wildnis“ bzw. Natur 1 bezeichnet werden (siehe hierzu ausführlich unter 1.2). In innerstädtischen Bereichen sind solche Wildnisgebiete nicht realisierbar.

Doch zu betrachten sind in diesem Zusammenhang auch neuartige, urban-industrielle Lebensräume wie Brach- oder Verkehrsflächen, die teilweise gestaltete Zugänge aufweisen (z. B. Natur-Park Südgelände in Berlin) und von Kowarik (1992,2011) als „neue Wildnis“ bzw. Natur 4 bezeichnet werden. Unter dem Begriff „Gamma-Wildnis“ fasst Gödde (2009) siedlungsnah wilde Flächen zusammen, zu denen er nicht nur Naturerlebnisflächen und städtische Urwälder (z. B. Kowarik & Körner, Wild Urban Woodlands, 2005) zählt, sondern auch die Korridore, die der Verbindung von Wildnis-Inseln und den Wanderbewegungen von Zielarten dienen. Urbane Wildnis habe den Schwerpunkt, der Bevölkerung Naturprozesse und z. B. Spontanvegetation nahezubringen. Dass dies gelingen kann, wird auch deutlich durch die Bezeichnung von Wildnis „als kulturell geprägte Wahrnehmungsfigur“ durch die Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz, Beate Jesel, die in ihrem Vortrag „Wildnis als Bestandteil einer nachhaltigen Entwicklung“ auf der Wildnis-Konferenz der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg am 17. Mai 2010 fragte, welcher Eindruck der „wildere“ sei und dabei ein Waldbild aus dem Nationalpark Bayerischer Wald und einen Industriewald auf ehemaligem Gleis verglich. Für Gerdes (2010) ist die Renaturierung der Siedlungsräume, die Konfrontation vor allem der Stadtbewohner mit der Eigendynamik von Natur die eigentliche Kulturaufgabe im Umgang mit Wildnis: „Um Wildnis zu begreifen, ist es nötig, sie sich ausweiten, sie zurückkehren zu lassen in unsere bereinigten Fluren und verwüsteten Gärten, vielleicht sogar in unsere Wohnlandschaften.“ Bereits 2002 sprach Zucchi von Wildnis als Kulturaufgabe und kam dabei zu der Erkenntnis, dass urbane „Wildnis“-Flächen dazu dienen können, das Wildnis-Konzept in situ in der Nähe der Stadtzentren zu befördern sowie die Wertschätzung der Natur, die Erholung und Erfahrungen der Abgeschiedenheit zu stärken. Einen zusätzlichen Nutzen kann Stadtwildnis für erzieherische, pädagogische und therapeutische Zwecke erbringen; so scheint in der Schweiz der Erfolg zweier integrierter Erziehungs- und Therapieprogramme sehr eng mit wiederkehrenden Naturerfahrungen in urbanen „Wildnis“-Flächen verbunden (Diemer, Held, Hofmeister, S. 11).

Zum einen belegt all dies, dass auch urbane Wildnis als außerschulischer Lernort maßgeblich zu den Umweltbildungszielen der NBS (B 5 i. V. m. B 1.3.1) beitragen kann. Zum anderen ist die Funktion urbaner Wildnis für die Vernetzung von Lebensräumen wichtig, die gerade wegen der sonstigen Zerschneidungswirkungen von Siedlungsbereichen von großer Bedeutung ist. Angesichts dessen treten Fragen zu möglichen Mindestgrößen von urbaner Wildnis – auch im Hinblick auf die NBS – oder einer Mindestdauer der Nutzungsaufgabe



*DUH-Workshop zu Stadtwildnis auf dem 10. Weltwildnis-kongress in Salamanca, Spanien, im Oktober 2013.*

bis zum Erreichen von „Wildnis“ sehr stark in den Hintergrund. Als ergänzendes Konzept einer „Wildnis vor der Haustür“ hat urbane Wildnis ihre eigenständige Bedeutung und Berechtigung.

### 1.1.3 Notwendige Rahmenbedingungen für die Realisierung „urbaner Wildnis“

Wichtiger ist, dass einerseits ein angemessener Zeitrahmen für die Entwicklung oder Neuschaffung von urbanen Naturräumen mit Wildnis-Charakter zur Verfügung steht, ohne dass die städtische Planung „die Geduld verliert“, denn ein Übergang von Naturnähe zu „urbaner Wildnis“ erfolgt nicht von heute auf morgen.

Bei der Auswahl von Flächen für eine solche Planung sollte es sich im Idealfall um kommunale Liegenschaften handeln, da die Grundeigentümer maßgeblich über Betretungsmöglichkeiten und die Art und Weise der Wahrnehmung ihrer Verkehrssicherungspflicht bestimmen können. Andererseits sollte nicht nur auf Gemarkungsgrenzen, sondern möglichst auch auf fachlich sinnvolle Anknüpfungspunkte wie etwa Wassereinzugsgebiete geachtet werden.



*In der Stadt Arnberg entwickelt sich die Ruhr seit ihrer Renaturierung eigendynamisch.*

So sollte auch gewährleistet werden, dass alle Ökosystemleistungen urbaner „Wildnis“-Flächen bestmöglich zur Geltung gebracht und im Sinne ihrer dauerhaften Sicherung in öffentliche und private Entscheidungsprozesse einbezogen werden können. Neben ihrer Funktionen für ein gutes Stadt-Klima, saubere Luft, einen geregelten Wasserhaushalt und die Bindung von CO<sub>2</sub> und anderen Treibhausgasen sowie die Förderung psychischer und physischer Gesundheit und des sozialen Zusammenhalts kann urbane Wildnis mehr als andere Grünflächen eine größere Bedeutung als Naturerfahrungsraum und quasi „wilder“ Lernort sowie auf Grund ihres geringeren menschlichen Einflusses eine höhere Relevanz für einen „grünen“ oder ggf. auch „blauen“ Biotopverbund und für Wanderungsbewegungen wildlebender Tier- und Pflanzenarten haben und damit maßgeblich zur Umsetzung der Biotopverbundziele der NBS (C 1 auch i. V. m. B.1.3.3) beitragen.



*Erkundung von „Natur der vierten Art“ im Rahmen des Langen Tags der Stadtnatur, Berlin.*

## 1.2 Mut zu mehr „Wildnis“ in der Stadt

Wilde Natur ist oftmals bereits in städtischen Gebieten vorhanden, oft unbemerkt, oft aber auch wegen vermeintlicher „Verwilderung“ abgelehnt. Dabei ist es die engmaschige, miteinander vernetzte Vielfalt an Lebensräumen innerhalb von urbanen Räumen, die deren hohe Bedeutung für den Naturschutz ausmacht. Es gilt also wilde Natur als integralen Bestandteil der städtischen, natürlichen Infrastruktur zu etablieren und gleichzeitig die Akzeptanz und Wertschätzung der Bevölkerung zu sichern.

Keinesfalls ist Ziel, jede Form von Stadtnatur sich selbst zu überlassen und in wilde Naturflächen umzuwandeln. An vielen Stellen lässt sich Stadtnatur jedoch – eventuell auch nur in Teilbereichen – naturnäher und damit „wilder“ gestalten. Hierfür lohnt eine systematische Kategorisierung der Stadtnatur,

wie zum Beispiel das Konzept der „Vier Naturen“ von Prof. Dr. Ingo Kowarik, Stadtökologieprofessor an der TU Berlin und ehrenamtlicher Naturschutzbeauftragter des Landes Berlin (Kowarik, 1992 & 2012). Entscheidend für das Vorkommen und den Erhalt einer hohen urbanen Biodiversität ist ein vielfächiges Mosaik im Stadtgebiet (Kowarik, 2012). Das Konzept beschreibt vier „Naturtypen“, in denen sich jeweils gute Bedingungen für gezielt gesteigerte Naturnähe finden und damit günstige Voraussetzungen für das Überleben vieler Arten. Das Konzept unterscheidet folgende vier Typen von Natur:

### I. „Natur der ersten Art“ – Relikte der ursprünglichen Naturlandschaft

Die Reste der ursprünglichen Naturlandschaft, also die „alte Wildnis“, die bis heute von einer Bebauung verschont wurde. Zumeist sind es Wälder und Feuchtgebiete, aber auch Auen und Uferbereiche von Fließgewässern. Häufig, aber nicht immer, sind diese Bereiche am Stadtrand zu finden. Die ökonomische Nutzung ist meist gering, eher dominiert die Erholungsnutzung. Der Naturhaushalt ist durch urbane Umwelteinflüsse oft überformt (Begradigung, Eutrophierung, Stoffeinträge, etc.), doch Schutzmaßnahmen und Renaturierungen zeigen oft sehr gute Ergebnisse. Das Potential für eine Wildnisentwicklung ist hoch. Die Natur der ersten Art wird daher in Kapitel 1.2.2 näher beleuchtet.

### II. „Natur der zweiten Art“ – Relikte der Kulturlandschaft:

Hierbei handelt es sich um die landwirtschaftlichen Flächen, die selbst in Großstädten bis heute vorhanden sind. Diese Äcker, Wiesen und Weiden sind nicht selten für eine Bebauung interessant und daher oft einem hohen Siedlungsdruck ausgesetzt. Wo noch erhalten, eignen sich diese Flächen für das Erhalten, Anlegen und Pflegen von naturnahen Landschaftselementen wie Streuobstwiesen und Blühstreifen, sowie die extensive Mahd oder Beweidung. Auch kleinere Sukzessionsflächen sind denkbar, wo sich natürliche Prozesse darstellen und vermitteln lassen. Für eine großflächige Wildnisentwicklung sind diese Flächen weniger geeignet, da sich hierdurch der Charakter einer „Kulturlandschaft“ nicht erhalten ließe.

### III. „Natur der dritten Art“ – die gärtnerisch gestaltete Natur

Dieser Naturtyp wurde zwar nicht in der Stadt erfunden, ist heute aber weitgehend prägend für urbanes Grün: Es handelt sich um die gärtnerisch geschaffene oder überformte Natur auf allen Maßstabsebenen, von Hausgärten und Gartensiedlungen über Straßenbegleitgrün, Parkanlagen, Sportplätzen bis zum großflächigen Landschaftspark. Die Flächen wurden und werden gezielt vom Menschen angelegt und gestaltet. Häufig gibt es Überschneidungen mit Natur der ersten Art, manchmal auch mit Natur der zweiten Art. Gerade sehr alte Parks oder Friedhöfe mit alten Bäumen sind oft „Hotspots“



der Biodiversität und sind damit wichtige Flächen für den Naturschutz in der Stadt.

„Wilde Natur“ kann in Form von naturnahen Elementen in städtische Parkanlagen Einzug halten, indem stark gestaltete Zonen (z.B. Spielplätze, Sportplätze etc.), Übergangszonen wie Liegewiesen und sich weitestgehend selbst überlassene Bereiche nebeneinander zugelassen werden. Der Nutzungsgrad kann sich dabei stark unterscheiden, so dass auch Wildnisflächen mit eingeplant werden können. Insbesondere lineare naturnahe Elemente wie Hecken, Gewässerläufe etc. können dabei auch direkt angrenzend an die stark gestalteten Zonen angelegt werden. Alte Bäume sind ein wichtiges Element und auch Totholz kann hier Strukturen schaffen, die sowohl für den Naturschutz als auch für die Umweltbildung relevant sind. Natur der dritten Art eignet sich also ähnlich wie Natur 2 für viele naturnahe Gestaltungselemente und auch für kleinräumige Wildnisansätze, wie sich selbst überlassene Sukzessionsflächen.

#### **Einige Möglichkeiten für naturnahe Gestaltung auf Flächen der Natur zweiter und dritter Art:**

- » Hecken
- » Streuobstwiesen
- » Blühstreifen
- » Extensive Mahd
- » Extensives Beweidungsregime
- » Traditionelle Bewirtschaftungsformen
- » Sukzessionsflächen
- » Stehendes und liegendes Totholz

#### **Einige Möglichkeiten für Umweltbildung auf Flächen der Natur 2 & 3:**

- » Naturerlebnispfade
- » Aktionstage
- » Naturkundliche Führungen
- » Kursangebot: Pflanzenbestimmung, Baumschnitt, etc.
- » Demonstrationsflächen für naturnahe Gartengestaltung
- » Essbare Pflanzen zum Selberernten (Obstgehölze, Beerenbüsche, Gemüsebeete, etc.)
- » Heimische Blühpflanzen etc.
- » Hinweise und Tipps zum Nachmachen im eigenen Garten

#### **IV. „Natur der vierten Art“ – die urban-industrielle Natur**

Die urban-industrielle Natur ist beschränkt auf städtische Räume und hängt eng mit deren Entwicklung zusammen: Spontane Naturentwicklung auf zuvor bebauten oder intensiv urban-industriell genutzten Flächen wie Industriebrachen, aufgegebenen Bahn-



*Neue Wildnis in der alten Kokerei Hansa in Dortmund.*

gleisen, in Baulücken, etc. Hier erobert sich die Natur die vom Menschen vollständig überformten und dann aufgegebenen Flächen zurück. Kowarik nennt die urban-industrielle Natur die „Neue Wildnis“, denn hier sind vor allem natürliche Prozesse am Werk, die ausgehend von den jeweils vorhandenen Ressourcen oftmals ganz neue Lebensräume schaffen. Das Potenzial für Wildnis ist groß – wenn auch oftmals nicht mit regionaltypischen Ausprägungsmerkmalen, denn meist dominieren nicht-heimische, manchmal auch invasive Arten. Auch wenn der Natur der vierten Art etwa im Ruhrgebiet eine gewisse Wertschätzung entgegengebracht wird, wird sie bisher noch zu selten als „Natur von Wert“ erkannt, sondern häufig als „Un“-Ort oder gar Schandfleck wahrgenommen. Dabei ist diese Art von Natur längst zu einem wichtigen Bestandteil der Naturausrüstung unserer Städte geworden, die die Bedeutung als Rückzugsort für Biodiversität ausmacht. Als Naturerfahrungsraum eröffnet sie zusätzlich wertvolle Möglichkeiten. Näheres zu Natur der vierten Art wird im Kapitel 1.2.3 erläutert.

##### **1.2.1 Die Charakteristika der vier Naturen**

Von Seiten des Naturschutzes besteht eine hohe Akzeptanz für die beiden ersten Arten der Natur, jedoch nur eine mittelmäßige Akzeptanz für die dritte und oft lediglich eine geringe Akzeptanz für die vierte Art der Natur. Professor Dr. Kowarik appelliert für eine höhere Wertschätzung aller Arten von Natur, und für einen Paradigmenwechsel hin zur wohlwollenden Betrachtung und Akzeptanz städtischer Biodiversität in all ihren Facetten inklusive wilder Natur in Städten. In allen Arten der Natur, also auch Naturen der zweiten bis vierten Art, gibt es schließlich oft auch z.T. kleinflächige Landschaftselemente, die weitgehend der natürlichen Entwicklung überlassen werden (Feldgehölze, Hecken, Tümpel, Lesesteinriegel, etc.). Derzeit wird der grünen und auch blauen Infrastruktur in der Stadtplanung eine zunehmend größere Bedeutung zugesprochen, was sich auch darin zeigt, dass entsprechende Konzepte in übergeordneten Strategien etwa der EU-Kommission zur Biodiversität ihren Niederschlag finden.



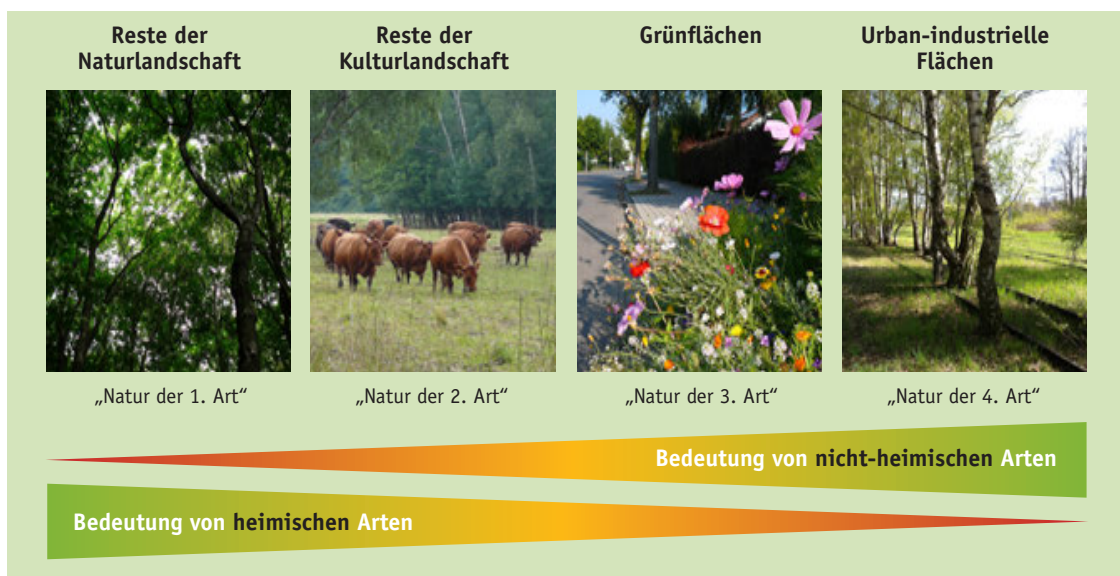
Grafik 1: Das Konzept der vier Naturen (Kowarik 1992, 2011) und deren traditioneller Stellenwert aus Sicht des Naturschutzes.

### Heimische Arten, nicht-heimische Arten

Die vier Naturen lassen sich anhand ihrer Artenzusammensetzung weiter charakterisieren: Die Dominanz einheimischer Arten nimmt von der ersten zur vierten Art der Natur ab, während gleichzeitig die Präsenz gebietsfremder Arten zunimmt. In Flächen der Natur der vierten Art und leider nicht selten auch der Natur 3 dominieren sogar oft gebietsfremde Arten, zumindest was die Flora angeht. Dies ist ein Grund, weshalb der Naturschutz traditionellerweise seinen Fokus auf Natur 1 und 2 legt, weniger auf Natur 3 und praktisch nie auf Natur 4.

Doch was ist der richtige Umgang mit wilder Natur, deren Zusammensetzung keinem heimischen Biotop entspricht? Ein Blick nach Nordamerika verdeutlicht die Bandbreite der Herangehensweisen. In den USA beginnen Renaturierungsmaßnahmen in der Regel mit der radikalen Beseitigung unerwünschter, ge-

bietsfremder Arten, was gerade im urbanen Kontext häufig der Entfernung der gesamten Pflanzendecke gleichkommt. Durch Pflanzung und Aufforstung wird im Nachgang das gewünschte, standortangemessene heimische Biotop wiederhergestellt. Dies führt zwar vergleichsweise schnell zu einem sichtbaren Erfolg, geht aber zwischenzeitlich mit einem vollständigen Verlust und nur einer langsamen Wiederherstellung der Biotopfunktion der Fläche einher. In Europa wird der Natur tendenziell mehr Zeit gegeben, um sich selbst wieder herzustellen – sei es auch oft aus finanziellen Gründen. Das Ziel einer gebietstypischen Naturnähe lässt so zwar deutlich länger auf sich warten und in der Zwischenzeit müssen auch negative Effekte von Verdrängung und Invasion hingenommen und ausgehalten werden. Doch auch „exotische“ Ausgangssituationen führen häufig zu unerwarteten, auf ihre Art sehr wertvollen Übergangsphasen, die ihrerseits sehr hohe Qualitäten aufweisen können.



Grafik 2: Das Konzept der vier Naturen (Kowarik 1992, 2011) und die Bedeutung heimischer und nicht-heimischer Arten innerhalb der Naturtypen. (Quelle Grafik 1 und 2: Darstellung Kowarik in Salamanca)

Da gebietsfremde Arten inzwischen typische Bestandteile der städtischen Flora und Fauna sind, ist ein Bekämpfen von gebietsfremden Arten nur dann notwendig, wenn eine Gefährdung für die heimische Tier- und Pflanzenwelt an dieser Stelle tatsächlich nachgewiesen wird. Kowarik plädiert dafür, auf Gegenmaßnahmen zu verzichten, solange durch gebietsfremde Arten kein Schaden entsteht – vielmehr trägt eine solche Fläche zur Artenvielfalt in der Stadt in positiver Weise bei. Dies fördert nicht nur die Biodiversität, sondern spart natürlich auch beträchtliche Naturschutzmittel ein, die dann für Renaturierungen oder andere naturfördernde Maßnahmen verwendet werden können.

### 1.2.2 „Alte Wildnis“ – Natur der ersten Art und ihr Wildnispotenzial

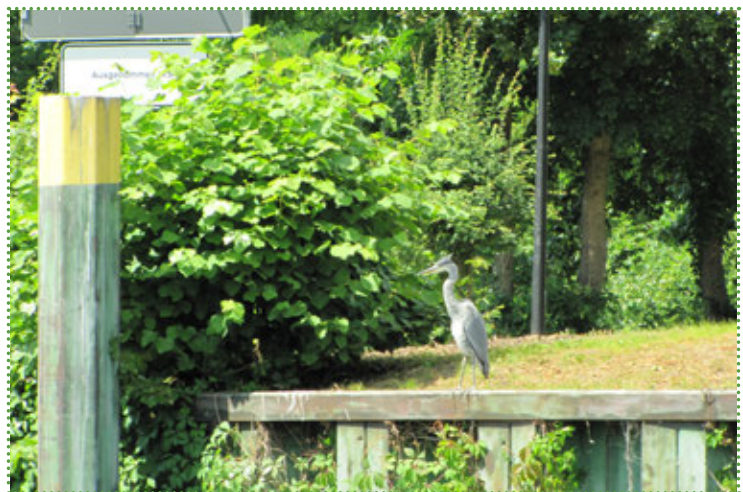
Mitten im Stadtgebiet der Landeshauptstadt Hannover liegt der Stadtwald Eilenriede. Einst Teil eines großen, überregionalen Waldgebietes hat das über 600 ha große Waldgebiet bis heute sämtliche Stadterweiterungen überdauert. Durch die jahrhundertelange Nutzung durch die Einwohner von Hannover – lange Zeit als Jagdrevier, zeitweise als Waldweide, seit geraumer Zeit als Erholungsgebiet, bis heute zur Holzversorgung – ist die Eilenriede längst kein unberührter Naturwald mehr. Und doch ist sie ein Relikt der einstigen Waldbedeckung der Region und damit ein typisches Beispiel für die oben beschriebene Natur der ersten Art.

Die Stadt Arnsberg (Nordrhein-Westfalen) besteht aus mehreren Ortsteilen, die entlang der Ruhr aufgereiht sind. Auf über 30 km Länge durchfließt der stadtbildprägende Fluss wie ein grün-blaues Band alle Ortsteile. Von 2003 bis 2013 wurde die Ruhr auf mehreren Abschnitten im Stadtgebiet renaturiert. Ufersicherungen wurden entfernt, Ufer wurden abgesenkt und das Flussbett angehoben. In den Renaturierungsabschnitten fließt die Ruhr nun über breite Schotterflächen, bildet Inseln aus und zerstört oder verschiebt sie bei jedem Hochwasser aufs Neue. Die Fischvorkommen haben sich sichtlich vergrößert und die gesamte Flussökologie hat sich zum Positiven gewandelt. Durch die Renaturierung wurde zwar nicht der ursprüngliche Zustand der Ruhr wiederhergestellt, denn dazu waren die baulichen Veränderungen und die Einflüsse der jahrhundertelangen Besiedelung zu gravierend. Und doch ist an der alten Stelle eine neue Flusslandschaft entstanden, in der natürliche Eigendynamik wieder möglich und wirksam wird – und damit bestes Beispiel dafür, wie durch angemessene Renaturierungsmaßnahmen die Natur der ersten Art in einen ökologisch wertvollen, natürlichen Zustand versetzt werden kann.

Beide Beispiele zeigen deutlich, wie die Überreste alter Naturlandschaften jahrhundertelange Stadtentwicklungsprozesse überdauert haben. Natur und Stadt muss ganz und gar kein Widerspruch sein, und selbst „Wildnis“ wird plötzlich realistisch: In der Eilenriede sind 10 Prozent des Waldes als Naturwaldflächen aus-

gewiesen, Totholz wird aktiv im Wald gefördert, ab einem bestimmten Stammdurchmesser bleiben Bäume als sogenannte Habitatbäume langfristig erhalten und bieten wichtige Lebensräume. Es wurden Waldbereiche wieder vernässt, was neue Lebensräume schafft, die vor der Trockenlegung für eine intensiviertere Holzwirtschaft schon einmal existierten. In Arnsberg wird die Ufervegetation weitgehend sich selbst überlassen, denn immerhin steht praktisch der gesamte Flusslauf – nicht erst seit der Renaturierung – unter Naturschutz. Hier stürzen immer wieder Bäume in den Fluss und ergänzen die Lebensräume im und am Wasser.

Reste der Naturlandschaft im urbanen Bereich bieten also viele Möglichkeiten für Wildnisentwicklung. Entwässerung von Feuchtgebieten kann entfernt werden, Überschwemmungsflächen an Flüssen können reaktiviert und damit Auenentwicklung wiederhergestellt werden, verrohrte Bachläufe können an die Oberfläche geholt und in naturnahe Wasserläufe verlegt werden. So werden die Kräfte und die Veränderlichkeit der Natur mitten in der Stadt sicht- und erlebbar gemacht. Dies verdeutlicht die hohe Bedeutung solcher Flächen für die Erholung und die Naturerfahrung inmitten unserer Städte. In der Eilenriede sind etwa neben vielen Waldwegen gleich mehrere sehr beliebte Walderlebniseinrichtungen vorhanden. Und die Arnsberger Ruhr zieht heute mehr Menschen an ihre Ufer als jemals zuvor.



*Graureiher mitten in Berlin.*

### 1.2.3 „Neue Wildnis“ – Natur der vierten Art und ihr Wildnispotenzial

Städte sind ständigen Veränderungen unterworfen. Bauliche Tätigkeiten hören nie auf, Bauland kommt hinzu, Flächen fallen brach. Urban-industrielle Natur (Natur 4) sind solche aufgegebenen, brachgefallenen Flächen, die sich die Natur zurückholt. Deren Entstehen und Verschwinden können mit urbanen Wachstums- und Schrumpfungsprozessen korrelieren, doch auch in wirtschaftlichen Blütezeiten können Flächen aus der Nutzung fallen: Industriezweige kommen aus der

Mode, Unternehmen wandern ab, Fabriken werden verlegt, Bahnstrecken werden nicht mehr benötigt. Wenn solche Flächen nicht sofort neu genutzt werden, sondern erst einmal sich selbst überlassen werden, geht es meist sehr schnell: Die ersten Pionierpflanzen tauchen auf und die Naturentwicklung beginnt. Dies wird vom Menschen meist toleriert, manchmal aber nicht einmal bemerkt.



*Industriekultur und neue Wildnis im Ruhrgebiet.*

Diese „vergessenen Orte“ werden oftmals erst wahrgenommen, wenn sich bereits faszinierende, oft überraschende Pflanzengesellschaften eingestellt haben. Alte Zechengelände im Ruhrgebiet beispielsweise bieten bereits nach wenigen Jahren faszinierende Mischungen aus alter Industriekultur und neuer Natur und sind vielerorts bereits zu Besucherattraktionen geworden. In vielen Städten sind einzelne Gleisanlagen oder ganze Güterbahnhöfe stillgelegt worden und bilden schon nach kürzester Zeit erste Pionierstrukturen aus. Manchmal werden solche Orte erst Jahre später richtig wahrgenommen, wie z.B. das Schöneberger Südgelände in Berlin: Der ehemalige Güterbahnhof lag aufgrund der schwierigen Besitzverhältnisse der Gleisanlagen im geteilten Berlin jahrzehntelang brach. Bis zur Wende hatten sich hier Strukturen entwickelt, die durchaus einer Wildnis nahe kommen. Zwar keiner gebietsheimischen Wildnis, denn bis heute dominieren Pionierarten wie die Birke und nicht-heimische Arten wie die Robinie (*Robinia pseudoacacia*) (Kowarik & Langer, 2005). Und doch sind hier natürliche Prozesse am Werk. Seit 1999 ist das Schöneberger Südgelände als Naturpark gesichert und tagsüber für Besucher zugänglich. Ein Wegesystem ermöglicht es, das Gelände zu erleben. Und immer wieder begegnet man der Industriegeschichte des Ortes, was ein ganz besonderes Flair entstehen lässt: Gleise wurden im Boden belassen, eine Dampflok steht mitten im Wald, eine Drehscheibe wurde erhalten. Kunstobjekte schaffen weitere Attraktivitäten und fördern die Akzeptanz.

Stadtökologische „Sahnestücke“ wie das Schöneberger Südgelände sind selten, doch gibt es in praktisch jeder

Stadt Brachflächen, auf denen sich die Natur mehr oder weniger unbemerkt „wild“ entwickeln konnte. Solche Orte sind auch für den Schutz der Biodiversität interessant, denn hier bildet sich Natur aus, die eine Vielzahl an Arten beherbergen kann, darunter auch seltene heimische Arten. Solche Brachflächen sind aus Biodiversitätssicht ein unersetzlicher Bestandteil der urbanen Grünstrukturen und machen den Wert der Städte für den Naturschutz erst aus.

Natürlich profitiert die Artenvielfalt in Flächen der „Neuen Wildnis“ stark davon, dass solche Flächen – solange sie noch nicht als Erholungs-, und Naturerfahrungsfläche „entdeckt“ wurden – eben kaum Störungen durch Besucher ausgesetzt sind. Und doch steckt gerade in deren Wildheit ein ungeheures soziales Potenzial. Denn hier lassen sich natürliche Prozesse und ökologische Zusammenhänge erfahrbar machen, ohne sensible heimische Ökotope zu gefährden. Überwucherte Stadtbrachen sind wunderbare Naturerfahrungsräume, die attraktiv für Erwachsene, aber ganz besonders für Kinder sind. Eine behutsame Erschließung und eine kluge Zonierung, die Bereiche hoher und niedriger Besucherintensität berücksichtigen, erlaubt ein Nebeneinander von ökologischen Qualitäten sowie Naturerleben für urban geprägte Menschen jeden Alters.

#### 1.2.4 Akzeptanz für Stadtwildnis

Grundsätzlich steht die Bevölkerung in Deutschland wilder Natur offen gegenüber, wie die Naturbewusstseinsstudie 2013 zeigt: 42 % der Bevölkerung würde es begrüßen, wenn es in Deutschland mehr Wildnis gäbe, und sogar 65 % der Befragten gaben an, dass ihnen Natur umso besser gefällt, je wilder sie ist. Die Fragen bezogen sich allerdings auf Natur im Außenbereich und nicht auf städtische Natur. In der Stadt dagegen begegnen die Menschen wilder Natur erfahrungsgemäß eher mit einer gewissen Reserviertheit, da sie schnell in Zusammenhang mit negativen Entwicklungen, wie Vernachlässigung und Gefahr für die eigene Sicherheit in Verbindung gebracht wird. Meist werden solche Flächen gemieden. Nicht selten werden sie für illegale Müllentsorgungen oder als „Hundeklo“ missbraucht, was die Wahrnehmung von Verwahrlosung weiter verstärkt. Erfahrungen in Berlin und auch in anderen Städten haben gezeigt, was für die Akzeptanz solcher Flächen wichtig ist: Die Stadt(-verwaltung) darf nicht den Eindruck aufkommen lassen, sie habe sich von der Fläche zurückgezogen und gebe diese der Verwahrlosung preis. Vielmehr muss sie bewusst sichtbar machen, dass das „wildere“ Erscheinungsbild gewollt ist und unter Kontrolle ist: Hinweisschilder sowie kleine Zeichen der behutsamen Pflege wie eine regelmäßige Mahd lediglich entlang der Wegränder sind für Besucher deutliche Hinweise. Erfahrungen aus Berlin zeigen, dass die Bereitstellung eines Weges und einer Bank die Akzeptanz einer Wildnisfläche gerade in einem Innenstadtbereich und deren Aneignung durch

die Bevölkerung fördert. Eine andere Möglichkeit könnte die Aufforderung zur „Abstimmung mit den Füßen“ sein, also der Aufruf, gemeinsam – auch im Rahmen von Veranstaltungen oder Aktionen – Wege zu schaffen, indem man sie einfach läuft. Die entstehenden Trampelpfade hätten auch eine geringere Trennwirkung für Flora und Fauna. Wichtig ist hierbei aber auch die Sensibilisierung der Bevölkerung und insbesondere der verantwortlichen Gebietsbetreuer für den „richtigen“ Umgang mit den üblichen Risiken und Gefahren der Natur. So können durch Beschränkung der Erschließung auf Rand- bzw. Teilbereiche etwa zur Schaffung von Beobachtungsmöglichkeiten Art und Umfang der Verkehrssicherungspflicht deutlich reduziert werden.

Folgende Maßnahmen haben sich laut Kowarik (DUH-Workshop auf dem Weltwildnis-Kongress WILD10 in Salamanca, Spanien, 2013, bisher unveröffentlicht) als erfolgreich erwiesen, die Wertschätzung von wilder Stadtnatur unter der Bevölkerung zu vergrößern:

#### **Akzeptanzfördernde Maßnahmen für wilde Stadtnatur:**

- » Die Anlage von Wegen ist die Mindestvoraussetzung dafür, dass Stadtmenschen eine Naturfläche als Betretbare Natur- und Erholungsfläche (an)erkennen. Wege in einer wilden Fläche fördern die Akzeptanz dieser Fläche ungemein. Auch Trampelpfade können solche Zugangswege sein.
- » Die Durchführung eines Mindestmaßes an Pflege (z.B. Mähen nur entlang der Wege, sofortiges Entfernen von Müll) demonstriert, dass ein möglicherweise ungewohntes Erscheinungsbild gewollt ist und keineswegs eine Vernachlässigung darstellt.
- » Kunst wird von Menschen sehr geschätzt. Daher können Kunstobjekte in einer wilden Fläche deren Wertschätzung steigern.
- » Weidetiere vom Schaf bis zum Wisent sind attraktiv für Stadtmenschen und erhöhen die Akzeptanz für unkonventionelle Grünflächen.
- » Gebietsfremde, invasive Arten sollten nur bekämpft werden, wenn sie direkten Schaden anrichten.
- » Speziell bei Erschließung von Flächen der Natur 4 als Erholungsfläche: Belassen von Überresten der vorherigen Nutzung einer Fläche (z.B. Bahnschienen) als Erinnerung an die urban-industrielle Geschichte der Fläche.

### **1.3 Existenz aller Arten von Natur in der Stadt**

Kowariks Konzept der 4 Naturen verdeutlicht die Vielfalt an Lebensräumen in einer Stadt. Diese Vielfalt gibt nicht nur vielen Tieren und Pflanzen Raum zum Überleben. Die Vielfalt an städtischer Natur ist auch

ein wichtiges Instrument für die Umweltbildung und schafft vielfältige Möglichkeiten der Naturerfahrung für Bürgerinnen und Bürger. Alle vier Naturen sind in einer Stadt vorhanden, und alle 4 Naturen sollten für die Bürgerinnen und Bürger erfahrbar, erlebbar und begehbar sein.

#### **Folgende Fragen sollen zur Optimierung der vorhandenen naturbasierten Erholungsangebote hinführen:**

- » Sind Beispiele aller vier Naturen in der Stadt vorhanden und gesichert, sind sie mit Wegen erschlossen, werden sie von den Menschen wahrgenommen und genutzt?
- » Gibt es urban-industrielle Natur (Natur 4), die noch nicht für Besucher erschlossen ist, sich aber dafür eignet?
- » Existieren naturnahe Pflegekonzepte für die städtischen Grünflächen (Natur 2 und 3), wie z.B. extensive Mahd, Beweidungskonzepte, Sukzessionsflächen, Demonstrationsflächen für natürliche Entwicklung? Sind diese Flächen der Bevölkerung zugänglich?
- » Auf welchen Flächen könnte durch Nutzungsaufgabe und/oder Extensivierung wilde Natur neu geschaffen werden, insbesondere innerhalb oder in der Nähe von Wohnsiedlungen mit Grünflächendefiziten?
- » Werden diese Flächen von der Bevölkerung als wertvoll anerkannt? Wo besteht Informationsbedarf für die Bevölkerung?
- » Existiert ein Informationsangebot über die vorhandenen Erholungsmöglichkeiten in Natur aller Art in der ganzen Stadt?



*Radwege in Grünzügen sind gesünder und beliebter.*



*Naturerkundung vom Schiff aus im Rahmen des Langen Tags der Stadtnatur, Berlin.*

## 2 Begeisterung schaffen für urbane Wildnis

Stadtmenschen brauchen Natur in ihrem urbanen Umfeld. Städtische Grünflächen sind ihr erster und regelmäßigster Kontaktpunkt mit einer natürlichen Umwelt (BMU/BfN, Naturbewusstsein 2009, 37). Hier lernen urban geprägte Menschen Natur kennen und wertschätzen. Eine vielfältige, strukturreiche Stadt mit vielen unterschiedlichen, gerade auch natürlichen Elementen wird durchaus als äußerst interessant und attraktiv wahrgenommen (Gloor, 2010). Wilde Natur mitten in der Stadt wird jedoch nicht automatisch positiv wahrgenommen.

Eine kontinuierliche Bildungs- und Kommunikationsarbeit ist daher äußerst wichtig, um Aufmerksamkeit auf die vielfältige städtische Natur und den Wert der ungewohnt naturnahen Flächen zu lenken. Ziel der Kommunikation sollte es sein, Bewusstsein für die zahlreichen natürlichen Ressourcen und Stolz für die eigene Stadtwildnis zu entwickeln. Sie bietet in einer einzigartigen Weise Raum für Freizeit, Erholung und Naturschutz. Eine neue Verbindung zwischen Stadtmenschen und der wilden Natur kann nur mit Hilfe einer sehr behutsamen Kommunikation funktionieren. Es gilt Mittel und Wege zu finden, um mehr Akzeptanz für Wildnis zu erreichen und Begeisterung für – und Stolz auf – wilde Stadtnatur zu schaffen.

Die in diesem Kapitel beschriebenen Hintergründe zu Kommunikation und Umweltbildung rund um wilde Stadtnatur unterscheiden sich kaum von Umweltkommunikation zu „normaler“ Stadtnatur. Doch urbane Wildnis ist noch eine relativ neue (bzw. neu entdeckte) Form von Stadtnatur, ist noch ungewohnt und wird allzu schnell als „Verwilderung“ abgelehnt. Daher ist die Akzeptanzbildung im Zusammenhang mit Stadtwildnis von zentraler Bedeutung.

### 2.1 Natur und Mensch – eine Jahrtausende alte Beziehung

Forschungsergebnisse zeigen, dass das Verständnis von Natur der Deutschen oftmals von der Kulturlandschaft geprägt ist (BMU/BfN, Naturbewusstsein 2011, 31), da dies häufig das Einzige ist, was sie an Natur kennen. Europa ist durch seine Kulturlandschaften dominiert, ein Umstand, der es Europäern bisher besonders schwer gemacht hat, echte Wildnis und natürliche Gebiete als selbstverständlichen Bestandteil ihres Kontinents kennen und wertschätzen zu lernen. Eine Einheit zwischen Mensch und wilder Natur, wie sie etwa bei indigenen Völkern noch existiert, und damit auch das Verständnis für natürliche Prozesse ist daher längst nicht mehr gegeben. Trotz dieser Entfremdung existiert dennoch eine tiefe Sehnsucht nach Natur. Wissenschaftliche Ergebnisse belegen, dass die Gesundheitswirkung der Natur auf den Menschen positiv ist: So wirkt sich ein Spaziergang in der Natur positiv auf das Wohlbefinden von Menschen aus, wohingegen ein Spaziergang in einem Gebäude (z.B. in einem Einkaufszentrum) keine positiven Effekte erzielt (Tzoulas et al., 2007; Brown & Grant, 2005).

Die spezielle Herausforderung besteht darin, die Bürger davon zu überzeugen, dass Wildnis nicht immer nur in der Abgeschiedenheit existieren muss, sondern in einer „urbanen“ Variante auch in ihrem Umfeld mitten in der Stadt zu finden und von großem Wert für Erholung und Naturerfahrung ist. Wenn man in Betracht zieht, dass die meisten Menschen selten ihre Stadt oder gar nur ihren Stadtteil oder ihr Quartier verlassen, sollten wilde Natur oder zumindest naturnahe Grünflächen in unmittelbarer Umgebung der Wohnung erreichbar sein. Dies ermöglicht Naturerfahrungen mitten in der Stadt und verbessert auch die Lebensqualität im Quartier. Soweit eine städtische, wilde Natur vorhanden ist, wird sie in der Regel geschätzt – vorausgesetzt, dass sie erreichbar, betretbar (über eine gewisse Erschließung mit Wegen) und ihr Zweck eindeutig erklärt ist.

### 2.2 Umweltbildung und Kommunikation als Vermittler zwischen Mensch und Natur

Umweltbildungsprogramme ermöglichen es, die Öffentlichkeit sowohl über den Wert von Natur, Wildnis und bestimmte Arten als auch über die Gründe für den Naturschutz zu informieren. Ganz nach der Devise „Man schützt nur was man kennt“, muss der städtischen Bevölkerung die Gelegenheit geboten werden, die wilden Elemente ihrer Stadt kennenzulernen. Fotoausstellungen wie die europaweite Wild Wonders of Europe-Freiluftausstellung ([www.wild-wonders.com](http://www.wild-wonders.com)) bietet Städten die Möglichkeit des Kontakts zur gar nicht so fernen großen Wildnis und Natur an. Aber auch die Natur in der nächsten Umgebung muss erlebbar gemacht werden. Emotionale Erlebnisse von wilder Natur in städtischen Gebieten steigern die Wertschätzung für den Schutz von Biodiversität und fördern ein Gefühl von Stolz auf das natürliche Umfeld.

### 2.2.1 Urbane Wildnis als Brücke zwischen Mensch und Wildnis

Urbane Wildnis bietet Raum, eine neue Beziehung zwischen Mensch und Natur anzustoßen. Ausflüge, Exkursionen und andere informative Aktivitäten sind sehr gute Möglichkeiten, um die Öffentlichkeit zu erreichen und über die natürlichen Aspekte von Wildnis in Städten zu informieren. Aktionstage wie der Lange Tag der Stadtnatur ([www.langertagderstadtnatur.de](http://www.langertagderstadtnatur.de)), wie er in Berlin und anderen deutschen Städten jährlich durchgeführt wird, locken unzählige Menschen nach draußen, eröffnen ganz neue Blicke auf die vermeintlich wohlbekannteste Stadt und machen Lust auf weitere Entdeckungen auf eigene Faust. Exkursionen während der Langen Nacht der Wissenschaften (<http://www.langenachtderwissenschaften.de/>) in Berlin, wie sie 2013 beispielsweise der NABU anbot, ermöglichen die Begegnung mit den wilden Bewohnern der Stadt mitten im Berliner Tiergarten. Die Bürger staunen nicht schlecht, wenn sie Wildschweine, Waschbären, Füchse und Marder „auf frischer Tat ertappen“. Interessant ist auch das Citizen Science Programm zur Erforschung von Wildtieren in Berlin ([www.portal-bee.de](http://www.portal-bee.de)). Pflanzenbestimmungskurse, naturkundliche Führungen, Wildkräuter-Sammelaktionen und ähnliche Bildungsangebote sind auch ohne solch einen Rahmen immer wieder gut

besucht. Die Liebe zur – und die Sehnsucht nach – Natur ist tief im Menschen verwurzelt und kann durch solche Kontakte wieder neu belebt werden.

#### Möglichkeiten der Neuverknüpfung von Mensch und Natur in der Stadt:

- » Veranstaltungen in den Grünräumen der Stadt, auch solche ohne direkten Naturbezug (z.B. kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, Konzerte, etc.)
- » Führungen, Informationstage, Kursangebote, Wildnispädagogische Angebote, etc., um die wilden Bewohner der Stadt kennenzulernen
- » Aktivierung ehrenamtlichen Engagements, z.B. Mitmach-Angebote bei Pflegemaßnahmen, Bau von „Infrastruktur“ (Freihalten von Trampelpfaden, Bau von Sitzgelegenheiten, Kunstprojekte, etc.)
- » Öffentlichkeitsarbeit: Posteraktionen, Postkartenaktionen, Artikelserien in der Lokalzeitung/im Amtsblatt; Flyer zu den Wildnis-/Naturgebieten der Stadt, um diese Räume bekannt zu machen; etc.

#### Exkurs: Wildnispädagogische Umweltbildung im Außenbereich (Beispiele z.T. vom Weltwildniskongress in Salamanca 2013)

Es gibt weltweit zahllose Umweltbildungsangebote, die naturfern lebende, oft junge Menschen aus Städten in die freie Natur bringen, um ihnen dort die Natur, den Wert menschlicher Kontakte und gegenseitiger Unterstützung und nicht zuletzt sich selbst, nahezubringen. Programme wie Outward Bound (OUTWARD BOUND Deutschland e.V., [www.outwardbound.de](http://www.outwardbound.de)) oder Wildnisschulen (Wildnisschulen Netzwerk Deutschland: [www.wildnisschulen.org](http://www.wildnisschulen.org)) geben neben praktischem Wissen auch viel soziale Kompetenz weiter wie Selbstvertrauen, Teamarbeit und Achtsamkeit auf sich und die Natur. Nicht selten lösen solche Programme in kürzester Zeit erstaunliche und langfristig wirksame Wandlungen bei ihren Teilnehmern aus. Verschiedene Programme zeigen Erfolg und bewegen die Menschen, wieder verstärkt in die Natur zu gehen und sich mit ihr auseinander zu setzen:

Viele Naturschutzverbände in Deutschland bieten wildnispädagogische Angebote an. Ein Beispiel ist das Waldscout-Projekt von NAJU Hessen in Kooperation mit dem Nationalpark Kellerwald-Edersee ([www.waldscout.de](http://www.waldscout.de)). Bei z.T. mehrtägigen Wildnisexpeditionen in den Nationalpark werden Jugendliche dazu angeregt, sich mit ihrem Verhältnis zur Natur und ihrem Lebensstil im Alltag auseinanderzusetzen.

Auch die Organisation Outward Bound nutzt die Natur als Lernraum und bietet seit 50 Jahren erlebnispädagogische Naturseminare, Outdoor-Trainings und Weiterbildungskurse an, die von rund 7.000 Teilnehmern jährlich besucht werden. Schüler, Angestellte, Führungskräfte oder Familien lernen in der Gruppe zu agieren, die eigenen Stärken zu erkennen und die Natur wert zu schätzen.

Die Wilderness Foundation in Großbritannien bietet therapeutische Programme in Wildnisgebieten in England, aber auch in anderen Ländern der EU an. Das Programm besteht aus Psycho- und Gruppentherapie draußen in einem natürlichen Umfeld. Die Erfahrungen zeigen, dass Menschen sich ganz von alleine ändern können, wenn sie aus ihrem negativ belasteten Umfeld, das negative Gedanken, Gefühle und Handlungen verursachen kann, heraus in die Natur geholt werden.

Second Nature (<http://www.snwp.com/>) ist ein amerikanisches Unternehmen, das sich darauf spezialisiert hat schwer erziehbare und straffällig gewordene Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der Natur zu therapieren. Die Teilnehmer lernen in der Natur, dass sie Stärken besitzen und Lösungswege erarbeiten können.

### 2.2.2 Kommunikationskampagnen: Abgestimmt auf Thema und Zielgruppe

Kommunikationsprogramme müssen sich an der Zielgruppe orientieren. Bei Umweltkommunikation über Stadtnatur ist dies auf Grund der Komplexität gar nicht so einfach. Soll mit der geplanten Kommunikationsstrategie die lokale Bevölkerung genauso wie z.B. Besucher erreicht werden? Bei den Einheimischen kann ein gewisses Lokalwissen vorausgesetzt werden, mit dem „gespielt“ werden kann – sollen auch Besucher erreicht werden, müsste man sehr viel allgemeiner bleiben. Ähnliche Vorüberlegungen müssen angestellt werden, wenn auch gezielt Schüler, Senioren oder sonstige Gruppen erreicht werden sollen. Es ist dringend anzuraten, vorab die Zielgruppe klar zu definieren und die Kommunikationsstrategie an dieser Zielgruppe auszurichten.

Besonders in multikulturellen Regionen gilt es bei Kommunikation und Umweltbildung auch demographische und kulturelle Unterschiede, aber auch sprachliche Voraussetzungen zu berücksichtigen: Kommunikationskampagnen, die stark mit Wortspielen und Redewendungen arbeiten, werden z.B. von Menschen mit Migrationshintergrund oft kaum verstanden. Formulierungen müssen daher gerade in multikulturell geprägten Städten sorgfältig gewählt werden. Andererseits können kluge Wortspiele und Redewendungen auch einen ganz neuen, unkonventionellen Zugang zum Thema schaffen, was sehr wertvoll sein kann: Menschen, die zunächst die Botschaft solcher Redewendungen oder Wortspiele nicht verstehen, informieren sich, und kommen so in Kontakt mit der Thematik.

Ziel solcher Kommunikationskampagnen ist es, Menschen mit ihrem ganz unterschiedlichen Wissen und Interesse an Natur zu erreichen und sie für die Natur in der nächsten Umgebung zu begeistern. Für Naturliebhaber kann eine solche Kampagne bewirken, dass ihre Wertschätzung der Natur mit ihren ökologischen und ökonomischen Werten sowie den Ökosystemleistungen der Städte weiter vertieft wird. Menschen, die sich weniger für die Natur interessieren, erhalten die Chance, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Um die Zielgruppen zu erreichen, bieten neben Posterkampagnen, wie sie BioFrankfurt durchführte, auch neue Technologien Mittel und Wege, um ein Interesse an der Natur zu wecken. Dazu gehören Geocaching, Social Media, Apps, etc. Die „Wild friends“ App ([http://www.wild-wonders.com/products\\_app.asp](http://www.wild-wonders.com/products_app.asp)) beispielsweise bietet eine faszinierende Kollektion von spektakulären Bildern mit Hintergrundinformationen, Slide Shows und der Möglichkeit, Favoriten zu markieren und diese auf Facebook und Twitter zu teilen. Auch einige Artenbestimmungs-Apps existieren bereits. Den „Umweltkalender Berlin“ (<http://www.umweltkalender-berlin.de/>) gibt es inzwischen auch in einer mobilen Version, die Natur- und Umweltveranstaltungen in Berlin mit Auswahlmöglichkeiten nach Zielgruppen, Themen oder Datum anbietet.

### Bestandteile einer erfolgreichen Kommunikationskampagne:

- » Zielgruppe definieren
- » Demographie und Hintergrund der Zielgruppe beachten
- » Einfache Formulierungen und Ausdrücke
- » Verzicht oder gezielte Verwendung von Sprichwörtern/Redewendungen/Wortspielen je nach Zielgruppe
- » Neue Technologien nutzen, Social Media, Apps, Geocaching etc.

### Mögliche Kernaussagen bzw. Ziele von Kommunikationskampagnen:

- » Natur in der Stadt ist schön, interessant und voller Überraschungen
- » Stadtwildnis bereichert meine Stadt und mein Leben
- » Stadtnatur nützt mir und erhöht meine Lebensqualität
- » Beteiligung oder Interesse am ehrenamtlichen Engagement bei städtischen Naturschutzaktivitäten
- » Spaß an der Naturschutzaktivität
- » Verständnis, Akzeptanz und Stolz für die Biodiversität bzw. Stadtwildnis

### 2.2.3 Informationspolitik bei Einzelprojekten

Auch für die Schaffung bzw. Entwicklung konkreter Wildnisflächen ist eine gute Informationspolitik unerlässlich. Vor allem die direkt betroffenen Bürgerinnen und Bürger müssen frühzeitig und kontinuierlich über die Umwandlung eines Gebietes in ein wilderes bzw. naturnäheres Gebiet informiert werden. Gerade bei konkreten Projekten empfiehlt es sich jedoch, die Bürger über die reine Informationsweitergabe hinaus zu beteiligen. Eine Mitwirkungsmöglichkeit für die Anwohner im Planungsprozess steigert nicht nur die Akzeptanz für das Gesamtprojekt, es nutzt auch die Ortskenntnisse der Anwohner und deren Wissen sowie die Bedürfnisse und Voraussetzungen vor Ort. Partizipation der Bürger heißt, deren Rolle als Experten für ihr eigenes Umfeld anzuerkennen und dieses Potenzial für eine nutzerorientierte und bürgernahe Stadtgestaltung auszunutzen.

Doch solange urbane Wildnis noch nicht als selbstverständliche Art von Stadtnatur etabliert ist, ist die Kommunikation und Akzeptanzbildung bei den Bürgern nicht der einzige notwendige Schritt. Um Konflikten vorzubeugen ist es unverzichtbar, auch alle anderen Akteure auf allen Ebenen zu informieren und zu beteiligen:



### Kommunikationskampagnen von BioFrankfurt:

BioFrankfurt (<http://www.biofrankfurt.de/gemeinsam-fuer-vielfalt-und-nachhaltigkeit.html>) ist ein Netzwerk aus Unternehmen, Verbänden, Umweltamt und Forschungseinrichtungen, das sich zum Ziel gesetzt hat, das öffentliche Bewusstsein für die Bedeutung der biologischen Vielfalt zu steigern, Aktivitäten in der Region zu bündeln, den Austausch zu intensivieren und den Standort Frankfurt durch eine bessere Sichtbarkeit des öffentlichen Engagements für Biodiversität aufzuwerten.

Die Kampagne „Banken – Börse – Biodiversität?“ des Netzwerks BioFrankfurt bewarb 2007 die Rhein-Main-Region, die Heimat von rund 1.400 Käferarten, 14 Fledermausarten, 150 Apfelsorten und 1.500 Pflanzenarten ist. Dieser erstaunliche Artenreichtum wurde im Rahmen von mehreren Postern, Werbespots und Werbeanzeigen aufbereitet und großflächig verbreitet. Mehrere Werbespots liefen auf den Infoscreens in U- und S-Bahnhöfen.

Die Poster nutzten Wortspiele, um Aufmerksamkeit zu erregen und spielten dabei auf den Wert der Artenvielfalt an. So machte z.B. das Bild eines Knallfroschs auf die weiteren acht Lurcharten im Rhein-Main-Gebiet aufmerksam. Die Kampagne verdeutlichte, dass die wilde Natur direkt vor der Haustür beginnt, und obwohl sie oft unbeachtet bleibt, doch ein wichtiger Bestandteil der Stadt ist.

Quelle: <http://www.biofrankfurt.de/downloads/plakate.html>



Umfragen im Zuge der Kampagne ergaben, dass die Plakate gerade von Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch war, nicht verstanden wurden. Deshalb wurde die Plakatserie in den Folgejahren mit eindeutigen Tiermotiven wiederholt, wie z.B. mit der Haselmaus als „nur 1 von mehr als 50 Säugetierarten in Rhein-Main“. Die Plakate riefen dazu auf, mitten im Alltag auf Biodiversität zu achten und so die Region immer wieder neu zu erleben.

### Politik:

Die politischen Vertreterinnen und Vertreter einer Kommune sind in den seltensten Fällen Experten auf dem Gebiet städtischer Ökologie. Die Vorteile und positiven Aspekte wilder Stadtnatur müssen ihnen daher ebenso nahegebracht werden wie der restlichen Bevölkerung – mehr noch, da sie die Entscheidungsträger sind. Gerade

im Zusammenhang mit Stadtwildnis müssen sie bereit sein, sich auf eine langfristige Planung einzulassen, da wilde Natur Zeit braucht, zurückzukehren und sich zu entfalten. Jedoch tun sich Politiker häufig schwer mit Konzepten, die sich über mehrere Legislaturperioden erstrecken; auch stechen wirtschaftliche Interessen oft ökologische Interessen aus.

**Verwaltung:**

Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung müssen über „Wildnisentwicklungen“ informiert werden. Die zuständigen Behörden müssen hier oftmals auch zwischen den unterschiedlichen Interessen verschiedener Behörden vermitteln, aber auch zwischen Politik, Verwaltung und der Bevölkerung moderieren.

**Planer, Stadtgärtner und alle weiteren Projekt-„Umsetzer“:**

Die Projektumsetzung vor Ort, der Umgang mit der Vegetation, das Anlegen und die Instandhaltung von Wegen, die Ausgestaltung der Angebote vor Ort, sind meist in den Händen von Planern, anderen Fachfirmen, dem städtischen Bauhof oder Stadtgärtnern. Diese sind eine wichtige – vielleicht die wichtigste – Akteursgruppe bei der Umsetzung von Wildnisprojekten. Planer und Landschaftsarchitekten orientieren sich nicht automatisch an ökologischen Gegebenheiten, Gärtner sind es nicht gewohnt, der Natur den größten Teil der Gestaltung zu überlassen. Sie müssen intensiv informiert, aufgeklärt und langfristig begleitet werden.

Eine vielfach bewährte akzeptanzfördernde Maßnahme ist das Aufzeigen von Erfolgsbeispielen aus anderen Städten. Positive Beispiele fördern einerseits die Fähigkeit, sich das Ergebnis vorzustellen und Bedenken hinsichtlich der Ästhetik und Nutzbarkeit auszuräumen. Andererseits erlauben solche bereits umgesetzten Projekte, auf deren Erfahrungswerte zurückzugreifen: Was kostet das, wird so etwas von der Bevölkerung angenommen, ist Vandalismus aufgetreten, wie wurde die Verkehrssicherungspflicht wahrgenommen? So können viele Unsicherheiten im Voraus an konkreten Beispielen angesprochen und diskutiert werden, dies kann Gemüter beruhigen, Sorgen ausräumen und die Akteure motivieren.



*Jugendliche pflanzen eine Windschutzhecke in Sondershausen.*

Die Kommunikation beginnt bei der Teilnahme am Planungsprozess und muss auch während der Umsetzungs- und Pflegephase aktiv bleiben. Eine kontinuierliche Kommunikation auf allen Ebenen schafft Akzeptanz bei Bürgern und Entscheidungsträgern gleichermaßen. Die Vorzüge der Maßnahme müssen für alle Betroffenen herausgearbeitet werden, ansonsten gibt es Kritik und die Akzeptanz stellt sich nicht ein.

**2.2.4 Akzeptanzförderung durch Mitmach-Möglichkeiten**

Selbst Hand anzulegen und mit eigenen Händen zum Gelingen einer Idee beizutragen, ist für viele Menschen attraktiv. Entsprechende Beteiligungsmöglichkeiten sollten auch im Rahmen von Stadtnaturentwicklung gegeben werden, so auch bei Stadtwildnis. Solche meist ehrenamtlichen Tätigkeiten stellen eine Verbindung zwischen Kommunikationsmaßnahmen, Planung und Mitsprachemöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger dar. Dies kann über Naturschutzverbände oder Bürgerinitiativen laufen, aber auch durch die Verwaltung organisiert werden.

Zu beachten ist, dass gerade bei weniger naturschutzaffinen und insbesondere bei jüngeren Menschen bei einem ehrenamtlichen Engagement für praktische Naturschutzarbeit der Naturschutzaspekt eher weniger im Vordergrund steht als vielmehr Spaß, das Gruppengefühl und die Erfahrung der körperlichen Arbeit. Beteiligung bei Umsetzungs- und Pflegemaßnahmen muss die Chance bieten, mit anderen Menschen etwas gemeinsam in der Natur zu unternehmen und Teil einer Gruppe zu sein. Diese soziale Komponente der Naturschutzarbeit ist gerade bei Stadtnatur ungeheuer wichtig. Kinder sind nicht nur eine besondere Zielgruppe, sondern bei solchen aktiven Beteiligungsprojekten auch wunderbare Partner – auch weil sie sehr erfolgreich als Multiplikatoren für den Rest ihrer Familie wirken.

**Bausteine für eine umfassende Informationspolitik und Bürgerbeteiligung bei Wildnisprojekten:**

- » Identifizieren aller für die konkrete Fläche relevanten Akteure (Anwohner, Bürgervereine, Initiativen, Verbände, Vornutzer, Flächeneigentümer, betroffene Behörden, Politik, Planer, Landschaftsarchitekten, Gärtner, etc.)
- » Frühzeitige Informationen für alle Akteure
- » Erfolgsbeispiele mit ähnlicher Ausrichtung aus anderen Städten aufzeigen
- » Ansprechperson festlegen und bekannt machen, z.B. ein Mitglied der Verwaltung
- » Beteiligungsmöglichkeiten für Anwohner und Bürgerschaft mit Mitbestimmungsrecht bei der Ausgestaltung des Projekts

- » Beteiligungsmöglichkeiten für Anwohner und Bürgerschaft (besonders auch Kinder) bei Pflege und Instandhaltung der Fläche
- » Kontinuierliche Kommunikation über mehrere Jahre, um Akzeptanz auf Dauer zu sichern
- » Genaue Informationen liefern warum bestimmte Schritte (auch Naturschutzmaßnahmen) durchgeführt werden
- » Geduld mitbringen, Akzeptanz und Verständnis dauert seine Zeit!

### 2.2.5 Umgang mit Mensch-Tier-Konflikten

Solange sie keine Gefahr für sich oder ihr Eigentum fürchten, freuen sich Stadtmenschen zumeist, wenn sie in ihrer Stadt auf Wildtiere stoßen. Diese wecken ihr Interesse an anderen Lebewesen, bei Kindern reicht hierfür oft eine einzige Begegnung und sie machen die Erfahrung, dass Tiere nicht nur im Zoo leben. Doch hier stößt Wildnis im urbanen Bereich schnell an seine Grenzen. Es gibt auch unangenehme und unerwünschte Begegnungen, wenn Wildschweine Parks und Vorgärten umwühlen oder Krähen Müll verstreuen. Ein Blick in andere Länder zeigt noch ganz andere Ausmaße, wie z.B. im indischen Mumbai, wo Leoparden immer wieder aus angrenzenden Schutzgebieten ins Stadtgebiet eindringen, weil streunende Hunde dort eine leichtere Beute sind als Wildtiere in ihrem angestammten Lebensraum.

Aufklärung und Informationen zum eigenen Umgang mit Wildtieren – ob als Vorsichtsmaßnahme oder im Falle der tatsächlichen Begegnung mit einem Tier – haben sich in vielen Städten als sehr nützlich erwiesen. Das Land Berlin informiert vor allem auf seinen Internetseiten über Wildtiere im Stadtgebiet (<http://www.stadtentwicklung.berlin.de/forsten/wildtiere/index.shtml>), deren Verhalten und die Gründe für ihr Aufsuchen der Stadt sowie mögliche Vorsichtsmaßnahmen. Und auch dort, wo sich Beobachtungsmöglichkeiten lokalisieren lassen (etwa bei Eichhörnchen, Nutria etc.), sollte unmittelbar an den betreffenden Orten informiert werden. Diese Art von Aufklärung sollte immer betrieben werden, um Menschen für ein umsichtiges Verhalten zu befähigen und ernste Konflikte so gut wie möglich zu vermeiden.

Vielleicht ist es auf die bereits vollzogene Entfremdung zwischen Stadtmenschen und Natur zurückzuführen, dass einerseits Wildtieren in der Stadt mit Unbehagen begegnet wird, aber andererseits deren Vergrämung, Wegfangen oder gar Bejagung ebenfalls unpopulär ist und immer wieder auf Protest von Bürgern stößt. Aufgrund mangelnder natürlicher Feinde ist eine Regulierung des Wildtierbestandes oftmals jedoch notwendig. In New York hat man einen sozialverträglichen Weg gefunden, mit der großen Anzahl an Kanadagänsen im Stadtgebiet umzugehen, die inzwischen sogar eine Gefahr für den Flugverkehr darstellen: Kanadagänse

werden unter bestimmten Umständen bejagt, doch ein Teil des Fleisches wird an bedürftige Menschen abgegeben. Diese Strategie hat die Akzeptanz für die Bekämpfungsmaßnahme deutlich gesteigert.

Für das Zusammenleben von Menschen und Wildtieren in Städten sind kluge Kommunikationsstrategien zu wählen, die punktgenau auf die Situation vor Ort zugeschnitten sind. Idealerweise entwickeln die Stadtbürger ein gutes Verhältnis zu ihrer eigenen, ganz speziellen Stadtnatur und nutzen sie als ihre besondere Attraktion. Dazu gehört Akzeptanz, Respekt, ein Verständnis für die Zusammenhänge der Ökosysteme und das wohlwollende Teilen des eigenen Lebensraums mit Wildtieren.



*Auch manch wildes Tier erobert die Stadt zurück.*

#### Strategien für den Umgang mit Mensch-Tier-Konflikten:

- » Aufklärung durch Schilder, Informationstafeln, Pressearbeit, Internetauftritt, etc., mit besonderem Augenmerk auf das Verhalten bei Begegnungen mit wilden Tieren
- » Bedarf für Zäune o.ä. sorgfältig prüfen und gezielt Flächen oder Grundstücke sichern
- » Sorgfältig und behutsam durchgeführtes Wildtiermanagement einsetzen, Tiere ggf. wegfangen bzw. vergrämen, bei Bejagung als Ultima Ratio eine sozialverträgliche Verwendung oder Vermarktung für Wildfleisch prüfen
- » Gemeinsam mit der Bevölkerung nach Lösungen suchen
- » Wildtiere für die Kommunikation nutzen, z.B. als Besonderheit der Stadt vermarkten (zur Akzeptanzförderung)

### 3 Schlussfolgerungen

StadtNatur im Allgemeinen hat positive Auswirkungen auf die Lebensqualität in einer Stadt, doch der Wert und die Notwendigkeit von urbaner Wildnis begegnet oft besonderer Skepsis. Zu schnell wird urbane Wildnis mit Vernachlässigung und Unordnung assoziiert. Und doch kann urbane Wildnis durch viele kleine Maßnahmen in das Bewusstsein der Bevölkerung gerückt werden, so dass sie positive Erfahrungen damit verbinden.

„Wildnis“ und „Stadt“ in einen Zusammenhang zu bringen, ist provokant und durchaus kontrovers. Doch gerade dies birgt interessante Möglichkeiten. Wilde Natur kann daran erinnern, dass auch in der heutigen Zeit nicht alles bestimmt und geplant werden muss: Selbst mitten in der menschengemachten Stadt kann man der Natur einen Teil der Arbeit überlassen und erhält im Gegenzug attraktive Aufenthalts-, Erholungs- und Lernräume zurück.

Mitten in städtischen Räumen, wo die Bevölkerungsmehrheit lebt und wo die Umweltprobleme am ernstesten sind, kann und sollte urbane Wildnis einen bedeutenden Beitrag zum Umweltbewusstsein leisten. Darüber hinaus dienen urbane „Wildnis“-Flächen als lebendige Ressource für zukünftige Generationen. Für Kinder wie für Erwachsene stellen diese Gebiete eine Reihe von Funktionen zur Verfügung – als Spiel-Plätze, Rückzugsräume und Experimentierfelder für persönliche Herausforderungen unter natürlichen Bedingungen.

Wie mit der Schaffung wilder Flächen in der Nähe von Innenstädten zum Naturschutz, zur Wertschätzung der Natur und zur Lebensqualität insgesamt beigetragen werden kann, wird hoffentlich durch diese Handlungsanleitung ein wenig deutlicher.



*Die Arnsberger Ruhr nach ihrer Renaturierung.*

## 4 Quellenverzeichnis

- Brown, C. and Grant, M. (2005):** Biodiversity & human health: What role for nature in healthy urban planning? In: Built Environment, 31 (4), S. 326-338
- BMU (2007):** Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt. Vom Bundeskabinett am 7. November 2007 beschlossen.
- BMU/BfN (2010):** Naturbewusstsein 2009. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt
- BMU/BfN (2012):** Naturbewusstsein 2011. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt
- BMU/BfN (2014):** Naturbewusstsein 2013. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt
- Diemer, M., Held, M., Hofmeister, S. (2003):** Urban Wilderness in Central Europe – Rewilding at the Urban Fringe, in: International Journal of Wilderness, Vol. 9, No. 3
- Finck, P.; Klein, M. u. Riecken, U. (2013):** Wildnisgebiete in Deutschland – von der Vision zur Umsetzung. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Fachtagung des BfN vom 19. bis 21. 11. 2012 auf der Insel Vilm, Natur und Landschaft, S. 342
- Gerdas, J. (2010):** Betreten verboten! – Wildnis und die Zivilisation von morgen“ in GAIA, 19/1, S. 13-19 (2010)
- Gloor, S., et al. (2010):** BiodiverCity: Biodiversität im Siedlungsraum. Zusammenfassung. Unpublizierter Bericht im Auftrag des (Schweizer) Bundesamtes für Umwelt BAFU. 30. August 2010, 28 Seiten und Anhänge. [www.biodivercity.ch](http://www.biodivercity.ch)
- Gödde, M. (2009):** „Gamma-Wildnis“ in BBN, Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege, Band 57 (2009)
- Jessel, B. (2010):** „Wildnis als kulturell geprägte Wahrnehmungsfigur“, Folie 10 in „Wildnis als Bestandteil einer nachhaltigen Entwicklung“ auf der Wildniskonferenz der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg am 17. Mai 2010
- Kowarik, I., Langer, A. (2005):** Natur-Park Südgelände: Linking Conservation and Recreation in an Abandoned Railway in Berlin. In: Kowarik, I., Körner, S. (eds): Wild Urban Woodlands. Springer-Verlag Berlin Heidelberg, S. 287-299
- Kowarik, I. (1992):** Das besondere der städtischen Flora und Vegetation. In: Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landschaftspflege, Heft 61, S. 33-47
- Kowarik, I. (2011):** Novel urban ecosystems, biodiversity and conservation. - Environmental Pollution 159: 1974-1983
- Kowarik, I. (2012):** Stadtnatur in der Dynamik der Großstadt Berlin. In: Denkanstöße. Stadtlandschaft – die Kulturlandschaft von Morgen? Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz, Heft 9/2012, S. 18 – 24
- Langenhorst, B. (2010):** Waldscout & Waldranger – Wildnisbildung im Nationalpark Kellerwald-Edersee. In: Jahrbuch Naturschutz in Hessen, Band 13, S. 101-106
- Leopold, A., (1942):** Wilderness Values. The Living Wilderness 7: 24-25
- Richter, M., Weiland, U., Rink, D., Herbst, H. (2012):** From Wasteland to Wilderness – Aspects of a New Form of Urban Nature in Applied Urban Ecology: A Global Framework.
- Trzyna T. (2005):** Urban dwellers and protected areas: natural allies. In: McNeely J.A. (Hrsg.): Friends for Life. New partners in support of protected areas. IUCN - The World Conservation Union.
- Tzoulas et al. (2007):** Promoting ecosystem and human health in urban areas using Green Infrastructure: A literature review, in Landscape and Urban Planning 81, 167-178
- Zucchi, H. (2002):** Wildnis als Kulturaufgabe – Ein Diskussionsbeitrag; in: Natur und Landschaft 77: 373-378.

---

### Bildnachweis

Titel: Silke Wissel/DUH; Page 2-11: sbp321/Fotolia.com (leafs); S. 3: Stefanie Jung; S. 4: Suleika Suntken/DUH; S. 7: Suleika Suntken/DUH (oben), Tobias Herbst/DUH (unten); S. 8: Suleika Suntken/DUH; S. 9: Ingo Kowarik; S. 10: DUH, Landeshauptstadt Hannover (2. v. links); S. 11: Suleika Suntken/DUH; S. 12: Ingo Kowarik; S. 13: spuno/Fotolia.com; S. 14: Suleika Suntken/DUH; S. 18: Stadtjugendring Sondershausen e.V.; S. 19: Erni/Fotolia.com; S. 20: Tobias Herbst/DUH; S. 22: MNStudio/Fotolia.com

---

### Redaktion und Text

Deutsche Umwelthilfe e.V.  
Ulrich Stöcker, Suleika Suntken, Silke Wissel

---

### Förderer:





Deutsche Umwelthilfe

**Kontakt**

Deutsche Umwelthilfe e.V.  
Bereich Naturschutz  
Ulrich Stöcker, Leiter  
Hackescher Markt 4 / Neue Promenade 3  
10178 Berlin

Tel.: 030 2400867-13  
stoecker@duh.de

Stand: Juli 2014

Deutsche Umwelthilfe e.V.  
Bereich Kommunalen Umweltschutz  
Silke Wissel, Projektmanagerin  
Fritz-Reichle-Ring 4  
78315 Radolfzell

Tel.: 07732 9995-65  
wissel@duh.de